

Elke Lang **DREISSIG JAHRE CORVINUS PRESSE BERLIN**

Hendrik Liersch, ein Verleger von Künstlerbüchern
aus den Wurzeln von Victor Otto Stomps' Rabenpresse



Die Wiener Straße, die sich nahe der Oberbaumbrücke parallel zur Spree an der Südseite des Görlitzer Parks bis zum Landwehrkanal hinzieht, gehört zu den eher ruhigen Straßen im quirligen Berlin-Kreuzberg. Ihr Terrain lag einst außerhalb der Stadtmauer, die zwischen 1865 und 1868 abgerissen wurde und deren Standort heute durch die Hochbahntrasse markiert ist. Im idyllischen, mit altem Natursteinpflaster, hohen Bäumen, einer Blumenrabatte und einer gemütlichen Sitzgruppe ausgestattetem Innenhof der Nummer 17 befindet sich ihr wohl ältestes Haus, ein kleines, schmuckloses Fabrikgebäude aus märkischem Backstein mit großen Korbbogenfenstern und einem alten, blau angestrichenen Holztor. Es war vermutlich gleich nach der Erstellung des ersten Bebauungsplans für diese Straße von 1862 als Kupferschmiede errichtet worden. Die Reihe der Vorderhäuser sei erst später hinzugekommen, in der Gründerzeit, weiß Hendrik Liersch. Die Wohnbebauung setzte ab 1866 ein. Der Drucker hat hier seit Ende 1999 sein Arbeitsdomizil. An diesem Ort entstehen eigenhändig seine bibliophilen Bücher der Corvinus Presse – ein beziehungsvoller Name, abgeleitet vom lateinischen ›Corvus‹ für Rabe. In diesem Jahr begeht der im April 1990 gegründete Ein-Mann-Verlag (siehe *Marginalien*, Heft 127, 1992, S. 57–59), in dem inzwischen über 350 Titel erschienen sind, sein 30-jähriges Jubiläum.

Hendrik Liersch
vor seiner Werkstatt.
Foto: Elke Lang

Das gesamte Erdgeschoss gleicht einem lebendigen Druckerei-Museum. Die heutige Geschichte des Druckhauses in der Wiener Straße 17 beginnt 1967, als Peter von Maikowski (1937–2012) seine Maschinensetzerei gründete, in die 1980 Harald Weller mit einstieg. Seit 2012 ist der auf Hochdruck Spezialisierte alleiniger Besitzer der schon historisch zu nennenden Setzerei und Druckerei. In ihr stehen zwei Setzmaschinen aus den 1950er Jahren, die zu den nur noch ganz wenigen in Berlin gehören, mit denen man Maschinensatzzeilen aus Blei herstellen kann: eine große Linotype, geliefert von der Linotype GmbH, die nach 1945 in Berlin und Frankfurt/Main gegründet worden war, zum anderen ein originaler Heidelberger Tiegelvollautomat. Zum Inventar in der großen, bis auf ein Gangsystem, ein paar Hocker und einen kleinen Tisch mit Stühlen als Ruhepol, mit Maschinen und Schränken vollgestopften Werkstatt gehört einschließlich eines reichen Bestands an Schriften für den Handsatz alles, was man in einer Druckerei braucht, um Buchseiten bindgerecht herzustellen und Grafiken ausdrucksstark auf das Papier zu bringen. Auch an den Wänden ist kaum noch Platz. Hier hängen Gemälde, Grafiken und einzelne Plakate von Künstlern des 20., aber vor allem des 21. Jahrhunderts, zu denen Harald Weller sowie seine zwei Mitnutzer, der Tiefdrucker Dieter Bela und der Hochdrucker Hendrik Liersch, eine besonders enge Beziehung haben. Diese hat sich meist aus dem persönlichen Kontakt im Zusammenhang mit Druckaufträgen ergeben. Ein Wandstück zum Beispiel, das Liersch vorbehalten ist, wird durch drei große Ölgemälde des gleichaltrigen Frank Wildenhahn dominiert, der in einigen Büchern der Corvinus Presse vertreten ist. Auch eine Arbeit von Felix M. Furtwängler, der gern bei Harald Weller drucken lässt, hängt an der Wand. Horst Hüssel (1934–2017), Zoppe Voskuhl, Kay Voigtmann oder Rolf Xago Schröder gehören auch zu den Freunden des Dreiergespanns. Es sind viele bekannte, aber auch weniger bekannte oder in Deutschland noch ganz unbekannte Namen zu finden. So verbinden sich hier auf eine ideale Weise traditionelles Handwerk und zeitgenössische Kunst in großer stilistischer Vielfalt.

Was Lierschs Passion ist, die Beschäftigung mit Literatur und bildender Kunst, um sie kreativ vom Papier über die Schrift, den Satz und die Herstellung in einem bibliophilen Buch zu vereinen, ist dem 1962 geborenen Sohn eines Berliner Schriftstellers und Literaturwissenschaftlers sowie einer Lehrerin quasi in die Wiege gelegt. Der Vater Werner Liersch (1932–2014) besaß eine große Bibliothek, aus der sich der Sohn schon als Vorschulkind die in der unteren Reihe stehenden Bildbände zog. »Ein Band über den Holocaust hat mich damals tief erschüttert und für das Leben geprägt«, rekapituliert er heute. Deutlich wird das nicht nur an seiner Verweigerung



des Wehrdienstes mit der Waffe und seinem »renitenten« – wie er selbst einschätzt – Verhalten als Bau-soldat in Prora auf Rügen und sonstigen Vertretern der DDR-Staatsmacht gegenüber, sondern auch an seiner Hinwendung schon in frühen Jahren zu »verbrannten und vergessenen Dichtern«. Hendrik Liersch wuchs mit Literatur und Kunst auf. Der Vater wäre ein guter Gastgeber und bei den Intellektuellen, Künstlern und Schriftstellern des Landes ein gern gesehener Gast gewesen – auch weil er stets mit brillanten Erzählungen zur Unterhaltung beigetragen habe. Ansonsten seien seine Erinnerungen »abstrus«. Soviel weiß Liersch genau: »Von Kindheit an waren Leute aus aller Welt bei uns zu Hause – bis zur Theaterbesitzerin aus Paris«. Als Sechs-, Siebenjähriger habe er bei Christa Wolf auf dem Schoß gesessen, er sei bei Günter de Bruyn (1926–2020) in Görsdorf bei Beeskow mitten im Wald an der Blabber gewesen, wo der Schriftsteller bis zu seinem Tod lebte; und die erste Frau von Hans Fallada, Anna Margarete Ditzen (1901–1990), die bis 1965 in Carwitz, danach bis zu ihrem Tod in Feldberg ansässig war, habe er noch kennengelernt. Zu den engen Freunden des Vaters zählte der Lyriker Henryk Bereska (1926–2005). Über diesen hörte der Sohn frühzeitig von Erich Arendt, dessen Lebensgefährtin Hannelore Teutsch sowie von Paul Celan und Horst Hüssel. Über den Literatur- und Zeitungsaustausch mit Westdeutschland, den Werner Liersch betrieb, sowie über die Buchreihe *Erkundungen* mit 64 Schriftstellern aus der ganzen Welt, die von Werner Liersch

Blick in die Werkstatt-Galerie mit Gemälde von Frank Wildenhahn. Foto: Elke Lang.

1966 im Verlag Volk und Welt Berlin mitbegründet wurde, konnte der Sohn frühzeitig seinen geistigen Horizont über die DDR hinaus erweitern.

Als Wehrdienstverweigerer war es für Hendrik Liersch nicht möglich, sich seinen Berufswunsch Architekt zu erfüllen. Er absolvierte eine Tischlerlehre mit dem vagen Gedanken, einmal als selbstständiger Möbeldesigner seine Kreativität ausleben zu können. Das war in der DDR schwierig, aber in die oft stupide Arbeitswelt eines volkseigenen Betriebs passte er auch nicht. »Ich gehörte mit meinen langen Haaren zu einer Randgruppe, und da lernt man andere Leute als gewöhnlich kennen. Die besorgten mir verschiedene Jobs, damit ich einen Arbeitsnachweis erbringen konnte, um nicht als asozial abgestempelt zu werden«, erklärt Liersch, wieso er nach der Lehre als Nachtwache in einem Kinderheim der Stephanus-Stiftung, als Tischler, Fotolaborant – seine Schwester Christine war Fotografin – und Feinmechaniker tätig war.

Dass Liersch schließlich leidenschaftlicher Drucker wurde, begründet er lächelnd mit seiner Geburt als Widder: »Der ist wissbegierig und möchte nur das tun, was er will – alles andere wird vernachlässigt.« Nach 1990 wollte er einen Neuanfang mit etwas, was ihm in der DDR nie möglich gewesen wäre: Seine eigenen Bücher machen. Dabei orientierte er sich an den bibliophilen Drucken der Rabenpresse des Victor Otto Stomps (1897–1970), auf die er bereits als 19-Jähriger gestoßen war, als er auf jener Suche nach »verbrannten und vergessenen Dichtern« eine Zeitungsannonce aufgegeben hatte. Unter den Eingängen war Georg Zemkes Gedichtband *Bannmeile des Lebens*, 1931 in der Rabenpresse erschienen und mit einer Widmung des Autors versehen, den Liersch später selbst noch kennenlernen konnte. Von nun an sammelte er systematisch die Bücher dieses Verlags. Er richtete Ausstellungen damit ein und gab 2007 in seiner Corvinus Presse *Die fast vollständige Geschichte der Rabenpresse* heraus. Liersch gefallen sowohl die inhaltliche Konzeption, in der eine Vorliebe für junge, unbekannte oder politisch missliebige Autoren und bildende Künstler deutlich wird, als auch die künstlerische Gestaltung, die Einbeziehung von signierter Originalgrafik, auch Originalzeichnungen und die hohe handwerkliche Qualität von Stomps' Büchern. Seine Corvinus Presse soll jedoch keine Reminiszenz der Rabenpresse sein, sondern sich aus ihren Wurzeln nähren. Als erstes Buch veröffentlichte er 1990 die eigentlich 1934 in der Rabenpresse geplante Gedichtausgabe *Atmender Strom* von Georg Zemke (1903–2000).

In den ersten zwei, drei Jahren ließ Liersch seine Bücher von anderen drucken. Dabei habe er immer den Fachleuten über die Schulter geschaut und erkannt: »Drucker sein heißt Kämpfer sein.



Man hat eine Vorstellung von dem Ergebnis und muss sehen, wie man sich diesem annähert.« Hilfreich war ihm, dass seine Schwester Cornelia Handsetzerin gelernt hat und später beim Verlag Volk und Wissen angestellt war. Das Meiste aber habe der Autodidakt bei Harald Weller gelernt, den er bereits seit Anfang der 1990er Jahre vom Künstlerhaus Bethanien und von der Druckerei Admiralsstraße her kannte, wo schon Stomps gedruckt hatte.

Auswahl einiger Corvinus-Bücher.
Foto: Elke Lang.

Weiterlesen?

Den kompletten Beitrag finden Sie in den Marginalien. Informationen gibt's nach einem Klick.